# Oberst Caspar Gallati

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **32 (1896)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585102

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Oberst Caspar Gallati.

«On ferait tort à Gallati, si l'on ne lui donnait la gloire d'avoir sauvé le roi et l'état.»
*

Jeden Schweizer ergreift ein Gefühl des Stolzes, wenn er sieht, wie nach den Burgunderkriegen Kaiser und Könige, Herzoge und Fürsten sich um die Gunst der schweizerischen Stände bewerben. Noch mehr wird dieses Gefühl geweckt, wenn wir das mächtige Frankreich in der Mitte des 16. Jahrhunderts in thatsächlicher finanzieller und in gewissem Sinne auch militärischer Abhängigkeit von unserem Vaterlande sehen. Noch merkwürdiger erscheint uns die Thatsache, dass die französische Monarchie mehrmals von diesen freien Republiken gestützt, ja dass sogar Frankreich durch dieselben vom Untergange und der Zerstückelung errettet wurde. Und als das Königtum das von seinen eigenen Untertanen geschaffene Schaffot bestieg, selbst dann noch starben am Fusse dieses Schaffotts die nervigen Söhne der schweizerischen Republiken für den französischen König.

Zur Zeit aber, von der mein Aufsatz handelt, in der Mitte und zu Ende des 16. Jahrhunderts, unter der Regierung Heinrichs III., war Frankreich am Rand des Abgrundes angelangt, im Innern von wütenden Religionskriegen zerfleischt, von aussen vom mächtigsten Fürsten, dem Herrscher über das reiche Westindien, Philipp II. von Spanien bedroht und bis in das innerste Mark getroffen. Der Treue der damaligen Schweizerregimenter Gallati und Wichser von Glarus, Aregger von Solothurn und Hartmannis von Graubünden hat Frankreich es zu verdanken, dass es damals nicht in Abhängigkeit von Spanien geriet, dessen Machthaber nach dem Tode Heinrichs III. offen die französische Königskrone für sein

* Findet sich auf dem v. J. Bapt. Gallati verfassten Stammbaum. Name des Verfassers unleserlich.

Haus verlangte.[1]) Üppig gedieh die blutige Saat, welche die damaligen Lenker der Völker in die von religiösen Gegensätzen entzweiten Massen geworfen, und hatte eine Kette von Religionskämpfen zur Folge, welche das Land während 30 Jahren, seit Karl IX. nur wenige Augenblicke frei aufatmen liessen.

Mit Karl IX., der am 5. Dezember 1560 Franz II. gefolgt war, nahmen die französischen Religionskriege ihren Anfang. Die Königin Regentin Catharina von Medici verlangte von den schweizerischen Ständen (1562) eine Aushebung von 5200 Mann, welche jedoch nur von den katholischen Orten gewährt wurde. Oberst Wilhelm Fröhlich von Solothurn führte dieses Regiment nach Frankreich gegen die Huguenotten, welche sich unter Prinz Condé erhoben hatten.

In diesem Regiment befand sich auch als Offizier der spätere Oberst Caspar Gallati.

Caspar Gallati stammt aus einer Familie, welche Frankreich durch 10 Generationen hindurch die treuesten Dienste geleistet. Er wurde 1535 in Näfels, als der Sohn Caspar Gallatis und der Ursula Tschudy de Grepplana, geboren, wie aus dem beigedruckten von J. Bapt. L. Gallati verfassten Stammbaum folgt. — Vater und Grossvater schon haben sich in französischen Diensten ausgezeichnet. Sein Grossvater Fridolin war unter Franz I. im Jahr 1521 gegen den Kaiser Karl V. zu Hilfe gezogen. Ebenso befehligte Caspar Gallati, sein Vater, zweimal als Hauptmann schweizerische Fähnlein in den Kämpfen Franz I. gegen Karl V. (1537 und 1543). Der kriegerische Geist seiner Vorfahren pflanzte sich auch auf Caspar fort.

Am 4. Dezember 1562 starb Oberst Wilhelm Fröhlich, wahrscheinlich durch Vergiftung. Unter seinem Nachfolger, Gebhardt

---

[1]) Philipp II. erhob nach Ausschluss des protestantischen Hauses Bourbon Ansprüche auf den französischen Königsthron für seine Tochter Isabella. „Es war ein höherer als der persönliche oder Familienehrgeiz, was Philipp II. beseelte: die Macht des Reiches, die er besass, wollte er für die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens und für die Verteidigung des christlichen Europas gegen den Islam verwenden und um dazu im Stande zu sein, musste er in den katholischen Ländern, vorab in Frankreich, Regenten zur Seite haben, die mit ihm in diesem Zwecke einig gingen.“ Dr. A. Ph. v. Segesser: die Zeit der Ligue, IV. Band, Seite 153.

Tamann von Luzern, nahm Caspar Gallati an der Schlacht von Dreux, dem ersten Religionskampfe teil, in welchem Tamann das Leben verlor. Er focht dann mit Auszeichnung unter Ludwig Pfyffer von Luzern, der nach dem Tode Tamanns die Führung des Regimentes übernommen hatte. Es ist möglich, dass er ebenfalls an dessen berühmtem Rückzuge aus Meaux (29. Sept. 1567) durch das Heer der Huguenotten teilnahm, wodurch Karl IX. und sein ganzer Hof von der Kriegsgefangenschaft errettet wurden.

Pfyffers Regiment hatte durch alle diese Kämpfe sehr gelitten. Doch zogen ihm am 28. Dezember 1567 13 neue Fähnlein von je 300 Mann zu. Gallati war Hauptmann des glarnerischen Kontingentes.

Ein Hauptmann eines solchen Fähnleins (Kompagnie) war mehr von seiner zugehörigen Landesregierung als von seinem Obersten abhängig. Unter ihm standen ein Leutnant, ein Fähnrich und ein Sergeant mit Offiziersrang, welcher mit der Beaufsichtigung der Rottmeister betraut war, deren es auf 50 Mann einen gab. Jedes Fähnlein führte die dem Stande zugehörigen Fahnen und Wappen. An der Spitze marschierten drei Trommler und ein Pfeifer. Oft waren ihnen auch Harsthörner beigegeben, welche diesen kriegerischen Schaaren erst ein recht wildes, ursprüngliches Gepräge gaben. Oft auch erklangen ihre Kehlen von einem rauhen Kriegsgesange, welcher die Siege ihrer Vorfahren über die Oestereicher und Burgunder zum Gegenstand hatte.

Ein solches Fähnlein von 300 Mann führte C. Gallati Oberst Pfyffer zu nach Frênecourt.

Heiss war der Krieg gegen die Huguenotten entbrannt, die damals unter dem Prinzen Condé und dem Admiral Coligny zu einer gefürchteten Macht geworden waren und zahlreiche feste Plätze inne hatten. Unter dem Duc d'Anjou, dem nachmaligen Heinrich III., fochten die Schweizer in den Schlachten von Jarnac und Montcontour (3. Oktober 1569) gegen die Huguenotten. In diesen zwei letztern Waffenthaten zeichnete sich besonders unser C. Gallati aus. Mit Ungestüm warf er sich auf die Landsknechte im Dienste Coligny's[1]), welche damals die erbittersten Rivalen der

[1]) Kurfürst Kasimir von der Pfalz hatte den Protestanten 4000 Lanzknechte und 6500 Reiter zu Hilfe gesandt (1567).

Schweizer waren. „Er führte sein Fähnlein so gut", sagt Heinrich III. in den Adelsbriefen, die er ihm verlieh, „dass das Regiment Cléri, dem es beigeordnet war, zwei Regimenter Landsknechte vernichtete und aufrieb." — Nach diesen blutigen Siegen ging es an die Eroberung der festen Plätze, welche sich noch in den Händen der Huguenotten befanden: St-Jean d'Angeli, Montauban (1569). Ueberall war Gallati thätig, immer einer der vordersten, die Gefahr nicht scheuend, noch den Tod.

Nach den Schlachten von Jarnac und Montcontour, in denen Pfyffers und Cléris Regimenter gewaltige Verluste erlitten[1]), wurden ihre Truppen nach dem dritten Religionsfrieden von St. Germain (1570) entlassen.

Der Friede dauerte nur kurze Zeit. Die greuelvolle Pariser Bluthochzeit warf Frankreich wieder in die Schrecken des Religionskrieges zurück und zwang den zwei Millionen Protestanten die Waffen in die Hände. [2])

Die katholischen Kantone gewährten 1573 einen neuen Volksaufbruch von 12,000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes. Diese waren in zwei Regimenter von je 6000 Mann geteilt. Das eine stand unter Lanthen, genannt Heidt von Freiburg, das andere unter Hans Tamann von Luzern. Im letztern befand sich auch Caspar Gallati als Hauptmann. Diese Regimenter kamen am 30. April 1573 in Orleans an.

---

[1]) Petérmann Cléri von Freiburg selbst fiel in der Schlacht und wurde durch Beat Zurlauben von Zug ersetzt.

[2]) Die Schweizer Gardekompagnien der Herzoge von Anjou und Alençon wurden zum Ueberfalle auf das Haus des Admirals Coligny verwendet. — Während das französische Garde-Regiment in Schlachtordnung aufgestellt war, drangen die Mörder unter Führung des Böhmen Dinowicz in das Haus Coligny's ein. Die Schweizer, welche dasselbe bewachten, leisteten Widerstand. Leutnant Röist und zwei Gardeknechte wurden getötet, die übrigen von ihren Landleuten entwaffnet. Als Mörder des Admirals werden genannt: Leonhard Grünenfelder, Glarner, Konrad Bürg (St. Gallen) und Martin Koch von Freiburg. Nach dem „Zürcherbericht" haben sich die Schweizer der weitern Metzelei enthalten, aber an der Plünderung und Beraubung der Huguenotten schmählichen Anteil genommen.

„Der mehrteil des Königs Gnardiknechten von Schotten und Eidgenossen die glych nit habent geholfen die lüt zu tod schlahn, sind doch geloufen zu rouben und kistenfegen, denn nit über zehn sind bim künig bliben und verharret." A. Ph. Segesser, Ludw. Pfyffer u. s. Z., B. III.

Sie zeichneten sich in der Belagerung von La Rochelle aus, wo insbesondere Gallati die Aufmerksamkeit des Herzogs von Anjou (Heinrich III.)[1] in so hohem Masse erregte, dass er davon ebenfalls in den Adelsbriefen Gallatis Erwähnung thut.

Mitten in diesen Kriegswirren starb Karl IX. und hinterliess sein Königreich in einem Zustande trauriger Erschöpfung. Die Staatskassen waren leer, das Volk von harten Steuern bedrückt, das Ende der ewigen Kriege ersehnend; der Thronfolger Heinrich III., Duc d'Anjou, weilte im fernen Polen, das ihn während der Belagerung von La Rochelle zum Könige gewählt hatte. Die königlichen Prinzen, der Herzog von Alençon und der König von Navarra wurden als einer Verschwörung verdächtig, in strengem Gewahrsam gehalten. Da wusste die Königin Mutter Catharina von Medici nichts Besseres zu thun, als die Schweizer um ihre Mithilfe zu ersuchen.

Der Graf von Schomberg führte bald 6000 Schweizer nach Frankreich, welche die aufrührerische Dauphiné, Languedoc und Provence unterwerfen halfen. Gallati nahm auch an der Schlacht von Die, 13. Juni 1575, teil. Diese war eine der unglücklichsten für die Schweizer. Es fielen in der Schlacht Oberst Dietrich In der Halden und sein Sohn nebst 26 andern Hauptleuten (von Glarus ein Tschudy und Gabriel Tolder[2]) von Näfels) und 300 Knechte. Das Glarner Fähnlein ging neben andern von Luzern, Schwyz, Zug, Uri, Freiburg und Rapperschwyl verloren. Die Schweizer waren bei Die vom 15. Juni an eingeschlossen. Erst am 6. Juli verliessen sie die Stadt, in der sie „also vil als belagert gewesen vom 13. Juni bis uff den 6ten Tag Julii, uff welchen wir durch die Gnad Gottes und trostliche hilf, so uns in vorgender nacht von französischen Reisigen und Hacken schützen zu kommen, von Dige verrukt und über vier grusam hoch berg und sorgliche Strassen in drithalb tagreisen wiederumb gan Romans kommen.

---

[1]) Während einiger Zeit führte Hauptmann C. Gallati den Befehl für Oberst Heidt, der sich wegen eines Todesfalles in seiner Familie in die Schweiz zurückbegeben hatte. Dieses folgt aus einem Brief des Obersten Kraft an Heidt aus Livron, 27. September, Archiv Freiburg.

[2]) Von Hauptmann Gabriel Tolder findet sich im Näfelser Jahrzeitenbuch eine gestiftete Jahrzeit.

Dem Allmechtigen sige lob und dank gesagt, durch wöllichs gnad und barmherzigkeit wir uß der hungrigen Löwengruben und egyptischen Gefanknuß entrunen sind."

(Schreiben der Hauptleute beider Regimenter an die Eidgenossen, 12. Juli. Staatsarchiv Luzern). Segesser, L. Ph. u. s. Z., B. III.

Die Verpflegung, Einquartierung und Bezahlung der Truppen war schlecht, so dass dieselben sich allgemein darüber beklagten. Das Regiment Zurmatten sandte die Hauptleute Gallati und Studer an den Hof, um sich zu beklagen und die Ausbezahlung des rückständigen Soldes zu verlangen. Nach der Rückkehr der Truppen blieb die Angelegenheit noch Jahre lang unerledigt, so dass die Hauptleute den Sold ihrer Knechte aus dem eigenen Vermögen zu entrichten hatten.

*1580* erwarb C. Gallati auf eigene Faust ein Regiment aus den Kantonen Glarus, Luzern, Freiburg und Solothurn für Heinrich III., der inzwischen Karl IX. auf dem Thron gefolgt war. Er half die Dauphiné ganz zu unterwerfen und wurde im gleichen Jahre nach geschlossenem Frieden wieder abgedankt. Der Herzog von Mayenne, oberster Befehlshaber in diesem Zuge, stellte Oberst Gallati und den Truppen ein ehrenvolles Zeugnis über ihre geleisteten Dienste aus, welches Glarus auch den andern beteiligten Orten mitteilte. 21. Febr. 1582 (Staatsarchiv Luzern). Segesser, L. Ph. u. s. Z., B. III.

Am 25. Juli 1582 bricht Oberst C. Gallati von Solothurn von neuem auf, um unter Herzog von Alençon und Marschall Biron in Flandern und Brabant gegen die Spanier zu kämpfen. Nach der Rückkehr dieses Regiments rühmt der Herzog in einer Zuschrift vom 19. Dezember 1583 an die Eidgenossen dessen besondere Treue und Tapferkeit, bedauert, dass er die ihm bewilligten 11 Fähnlein nicht vollständig habe ausbezahlen können und empfiehlt sie guter Aufnahme in der Heimat (Schreiben des Herzogs von Alençon an gemeineidgenössischer Tagsatzung vom 8./18. Jänner 1584. Amtliche Sammlung IV, 2 Abschied 671 k.) Zu bemerken ist noch, dass die fünf katholischen Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern energisch die Werbung für diesen Zug verboten hatten, da er gegen den König von Spanien und „zum Schirm der Rebellen und Huguenotten" gerichtet war. Amtliche Abschiede, 633 a. Gallati kehrte nach Hause zurück, wo er

mehrere Jahre verweilte. 1581 und 1585 war er Abgeordneter des Standes Glarus auf der Tagsatzung.

Da erhob die Kriegmegäre von neuem in Frankreich ihr Haupt und schüttelte die Schlangenmähne. Es sollte zu einem Todesringen zwischen der katholischen Ligue und der huguen. Partei kommen. An der Spitze der erstern stand der Herzog Heinrich von Guise und gezwungenerweise der König Heinrich III. selbst. Ihnen gegenüber, an der Spitze der protestantischen Partei, war der voraussichtliche Thronfolger des kinderlosen Heinrich III, sein Vetter Heinrich IV.

In Gallati erwachte unwiderstehlich die alte Lust zum Waffenhandwerke.[1]) Auf dem alten Schauplatze seiner Thaten, in der Provence und in der Dauphiné, zeichnete er sich unter den Generälen Herzog von Epernon und seines Bruders La Valette in den Belagerungen von Eure, Alez, Estic und Chorges aus.[2]) Bei Moutiers-en-Clermont wurde Gallati an der Seite seines Generals, La Valette, schwer von einem königlichen Soldaten verwundet. Der Uebelthäter wurde noch, bevor er zum Feinde überlaufen konnte, ergriffen. Er gab vor, von einem auf den Ruhm Gallatis eifersüchtigen General gedungen zu sein. — Nach einer andern Fassung galt das Geschoss nicht Gallati, sondern dem königlichen General La Valette und der Schütze war von Lesdiguières, dem Huguenotten-

---

[1]) Schon im Juli 1585 waren 2 Regimenter unter Heidt von Freiburg und Reding von Schwyz nach Frankreich gezogen. Luzern, Uri, Glarus und Solothurn gewährten dann noch im Oktober Heinrich III. ein drittes Regiment, dessen Oberster Caspar Gallati war.

Dasselbe bestand aus 6 Fähnlein: 1. Oberst C. Gallati; 2. Peter Pfyffer von Luzern; 3. Hans von Mettenwyl; 4. Gedeon Stricker; 5. Adrian Kuhn und Barthol. Meguet von Uri; 6. Jost Greder und Ulrich Saler von Solothurn. Bei der Ergänzung und Vermehrung 1586 kamen dazu: 7. Balthassar und Meinrad Gallati von Glarus; 8. Hieronymus von Hertenstein von Luzern; 9. Fried. Graf von Solothurn und Hans Füchslin von Bremgarten. Zurlauben hist. mil. Wolfgang Greder pag. 29, 31, Memorial.

[2]) Die Armee des Königs im Delfinat wurde von den Schweizern in sehr unbefriedigendem Zustande befunden. Im Juli wurden 60 Knechte aus Gallatis Regiment, welche ohne genügende Bedeckung in einem Hofe krank lagen, von den Huguenotten niedergemetzelt, weshalb der Rat zu Luzern ein scharfes Schreiben an Gallati sandte und mit der Rückberufung der Truppen drohte. Segesser L. Pfyffer u. s. Z.

führer, gedungen worden. Letzterer verwahrte sich in einem längeren Schreiben an die Tagsatzung gegen diese verleumderischen Beschuldigungen. Gallatis Regiment litt so schwer, dass es 1587 aufgelöst wurde. Er wurde vom Könige zum Ritter geschlagen und mit dem Ordenskreuze des hl. Michael beehrt.

Schon im Herbste 1587 sah sich C. Gallati wieder an der Spitze von 4000 Mann, welche die katholischen Kantone auf einer Tagsatzung in Baden mit 4000 Mann unter Jost Krepsinger von Luzern Heinrich III. gewährt hatten. Wie verderblich und zersetzend die damalige Lage in Frankreich auf die Schweiz wirkte, sehen wir daraus, dass zu gleicher Zeit 20,000 Mann aus den Kantonen Zürich [1]) und Bern in den Dienst des Kurfürsten Kasimir von der Pfalz traten, welcher sie dem König von Navarra und den Huguenotten zu Hilfe sandte.

Unter dem Könige selbst und dem an der Spitze der katholischen Ligue stehenden Herzogs von Guise kämpfte Gallati wider dieses Heer von deutschen und schweizerischen Protestanten bei Auneau in der Nähe von Chartres. Hier wurde er so schwer verwundet, dass seine Wiederherstellung als ein Wunder galt.

Die übrigen Schweizerregimenter wurden entlassen.[2]) Gallati aber folgte mit seinen braven Kriegsleuten dem Könige zu seinem Siegeseinzuge nach Paris.

Allein jetzt entzweite sich der Herzog von Guise mit dem unbeständigen, treulosen Könige Heinrich III., der während des verflossenen Krieges heimliche Verbindungen mit dem Gegner der Ligue, dem nachmaligen Heinrich IV., anknüpfte, während er ihn offen im Bunde mit derselben bekämpfte. Der Herzog von Guise barg unter dem Deckmantel der Religion ein ehrgeiziges Streben.

---

[1]) Daran nahmen auch 2 glarnerische Kompagnien, 600 Mann, unter Hauptmann Michael Bäldli teil.

[2]) Die Regimenter Krepsinger und Reding wurden entlassen; Gallatis Truppen auf dem Fusse eines Garderegiments behandelt, so dass dessen Hauptleute monatlich 100 Kronen Zulage erhielten. Der Nuntius Paravicini schrieb über die Entlassung der übrigen Regimenter an Cardinal Montalto: Man glaube, es geschehe dies aus Misstrauen des Königs gegen die Katholiken, weil er hoffe, sich jenes Regiments (Gallati) besser bedienen zu können; „senza rispetto di qua", Segesser, Ludwig Pfyffer, III. 279.

Er suchte die Königsgewalt durch die Macht der Reichsstände zu beschränken, trachtete darnach, die obersten Aemter des Reiches für sich und seine Anhänger zu gewinnen und hoffte nach Ausschluss der protestant. Bourbon sich ein Anrecht auf den Königstron zu erringen. Der alte, schwache Cardinal de Bourbon ward von den Guisen als Thronfolger vorgeschoben und vom König verlangt, ihn als solchen anzuerkennen.

Als der König nach der Schlacht von Auneau den Todfeind der Guisen, Epernon, zum Admiral und Gouverneur der Normandie erklärte, den Guisen aber keine Charge übertrug, auf ihre Forderungen[1]) nicht antwortete, entschloss sich der Herzog, sich der Regierung des Königs zu bemächtigen. Die Pariser waren gänzlich für ihn gewonnen. Paris war gewaffnet und im Geheimen organisiert. Jedes der 16 Quartiere stand unter einem besondern Chef. Diese 16 Anführer bildeten das geheime Komitee der Ligue. Das Volk verachtete den König. Zahlreiche Libellen und Pasquillen wurden über ihn herumgeboten, in denen der König heruntergebracht und verächtlich gemacht wurde.

Das Regiment Gallati, das am 12. Mai in Paris eingetreten war, wurde sehr ungünstig aufgestellt. Um die wichtigsten Plätze zu besetzen, wurden die Schweizer von einander getrennt. — (2 Fähnlein Schweizer und 4 Fähnlein französische Truppen nahm der König zu sich in den Louvre). Der Friedhof „des Innocents", d. Marché neuf und der Greveplatz waren ihre Standorte. Bei Todesstrafe war ihnen verboten worden, irgend jemand Schaden zuzufügen oder sich an den Parisern zu vergreifen.

Die Pariser bauten Barrikaden, ohne dass jene Befehl hatten, sie daran zu verhindern, ja sie halfen ihnen sogar noch in ihrer Gutmütigkeit, schleppten Steine und Holz zum Bau der Barrikaden

---

[1]) Die hauptsächlichsten Forderungen waren:

1. Offene und rückhaltlose Erklärung für die Ligue.
2. Entfernung verdächtiger Personen (Epernon) aus der Umgebung des Königs und den wichtigsten Stellen.
3. Publikation des Konzils von Trient.
4. Einführung der Inquisition.
5. Halten einer Truppenmacht an der lothringischen Grenze gegen eine Invasion von Seiten deutscher Protestanten.
6. Konfiskation der Güter der Heretiker.

herbei, ohne zu ahnen, dass dieselben gegen sie selbst gerichtet waren. Sie meinten vielmehr, es stehe ein Kampf mit Huguenotten in der Stadt bevor.

Wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie sich plötzlich von einer drohenden, feindlichen Pöbelmasse umringt sahen, als auf sie von allen Seiten, aus allen Häusern und von allen Dächern geschossen wurde und ein Hagel von Steinen und Geschossen aller Art auf sie losbrach? Und sie hatten doch den strengsten Befehl, niemand zu verletzen. Was sollten sie thun? Sich zurückziehen? Aber schon war ihnen der Rückzug abgeschnitten. Sie hatten keine andere Wahl, als sich zu ergeben. Nachdem etwa 40 der Ihrigen im Strassenkampfe gefallen waren, ergaben sie sich und wurden entwaffnet. In dieser kritischen Lage, in welcher sich die Truppen des Königs befanden, sprach der König die Vermittlung der Herzogs von Guise an, der sofort die eingeschlossenen Truppen befreite. Am Abend des 12. Mai begab sich Cath. von Medici, die Königin Mutter, zum Herzog, und hier eröffnete dieser die Bedingungen, unter welchen er versprach, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Er verlangte:

1. Die Stellung eines Generallieutenants des Reiches;
2. Für die Glieder seines Hauses und seine Anhänger die Gouvernements der Pikardie, Normandie Lyonnais, der Hauptstadt, Isle de France;
3. Ausschluss der protestantischen Glieder des Hauses Bourbon von der Thronfolge;
4. Verbannung der bisherigen Ratgeber des Königs.

Am folgenden Tage (13. Mai 1588) floh der König aus Paris nach Chartres. Die Schweizer erhielten ihre Freiheit und Waffen wieder und folgten dem Könige.

Gallati schrieb zu seiner Rechtfertigung einen Brief an die Tagsatzung, in welchem er die Gründe angibt, welche ihn und seine Hauptleute bewogen, sich den Parisern zu ergeben.

### *Brief von Oberst C. Gallati an die Tagsatzung.*

„Edel gestreng etc. Es hat unlengist k. M^t^ gefallen, unser ganzes Regiment gan Paris zu bescheiden und uns in die Vorstadt S. Dionisio, ouch in die Stadt Dionisio und ander Flecken

zu legen, demselbigen nach uns zu gefallen in die Vorstadt beruft und bei Ihrer M^t. schloss Louuer geheissen, mit zweyen fendlinen wachen, wie dann geschehen ist. Als aber eben vil frömbds Volk in die Stadt Paris getan und Ihr M^t. besorgt, sich ein unversehnliche unruw, ja gar ein plünderung zutragen möchte, so hat Ir M^t. begert, dz wir unser ganzes Regiment zu angendem Tag by der S. Honoren haben, daselbst der Herr Marschall v. Byron syn und uns Ir M^t. wissen und willen eroffnen werde. Wollichs uns fürgehalten, wir durch Ir M^t. etwas Warnung empfangen seltsamer bösen anschlegen, so sich in Paris erzeigen sollen, denselbigen vorgesin, sig Ir M^t. willen und begären, dz wir mit unserm ganzen Regiment in die Statt ziehen und an dryen Orten uns abteilen und wacht halten, nemlichen mit 4 vennlinen uf dem gotsacher, mit 4 vennlinen by dem Stathus und mit 4 vennlinen an Marche neuf und petit Chatelet, die andern 2 vennlin by des Königsschloss, da by jeder wacht 500 erlicher Burgern und ouch Ir M^t. französische Kriegswacht, die ouch abgeteilt und by uns und unsern Kriegslüten sin söllen, wacht halten, uns ouch daby befohlen, dz wir Niemand kein leids nit tun, allein wo sach were, dz sich eine unversehnliche empörung zuthrüge, dz wir davor sin wöllen und Ir M^t., ouch der ganzen Statt vor ubel syn, damit Niemand unversehenlich überfallen, geschädigt oder geblündert werde. So wir nun bis umb die 5 gegen Abend also uff unsern wachten verharret, hat sich by den 4 vennlinen, den zweyen von St. Gallen und dem vennlin Houptmann Regetzen uss den Pündten ouch dem vendlin Baden ein unversehenlicher lermen und rumor zugetragen, indem die Burger und Inwoner in Paris dieselbigen im abzug unversehenlich, ungewarnter sach angriffen, Inen uss den hüsern mit schiessen und werfen, über dz wir vermeint, by unsern guten fründen zu syn, denen wir ir hus und heim geheissen ze schützen und schirmen, ein bös schaden gethan, denne sy under denselbigen venndlinen by den 40 erlichen Krieglüten zu todt geschlagen, geschossen und erworfen und demselbigen nach die übrigen an ihren wehren aller dingen uss gezogen, wie wol die venndlin nit verlorn noch den unsrigen nie uss den henden kommen. Dz wir Ihr M^t. zum höchsten klagt und ouch üch als unsern gn. und günstigen Herrn des schandtlichen überfalls, so uns unverdient, unverschuldet, wider alles unussprächen und das wir uns uff ir thrüw verlassen, geschechen und widerfaren ist. Der Houptmann Beat Kaspar Bodmer ist durch ein schenkel geschossen, hoffen doch, er werde bald wieder geneset syn, sonst sind keine Amptlüt nit umbkommen. Es hand ouch die Herrn von Paris sich wohl erbotten, dz sie dise harnist und gewer uns wider zustellen wollen, hoffend also, es werde ge-

schehen. Wie nun sich dz Volk vast rebellisch one ursach wider Ir M$^{t.}$ erzeigt; sind wir mit dem ganzen Regiment by Ir M$^{t.}$ Schloss Louuer über nacht glegen und Ir M$^{t.}$ versorgt, über dz die zwey vendlin sonst der ordenlichen wacht gsyn. Der König, als Ir M$^{t.}$ gesehen, dz das Volk sich immerdar uffrürisch erzeigt und etwas anschlags wider sy gemacht, nachdem sy uns bevollen, dz wir mit unserm Regiment gerüst halten, ist Ir M$^{t.}$ sampt etlich fürsten und vom Rath gegen den Abend nach Pont sant Cloud und volgends har in die Statt Chartres zogen, dahin wir mit dem ganzen Regiment ouch gezogen syn, Ir k. M$^{t.}$ zu verwachen, wie dann brüchlich. Uff hütt ist der Herr von Bellieure zu uns in unser Cartier kommen, uns in k. M$^{t.}$ namen vast fründlich gedanket, dz wir Iro also thrüwlich nachgevolget und daby zu versten geben, wie leid Ir M$^{t.}$ sye, das Ire Underthanen also gröblich wider alle billichkeit mit uns gehandelt dz Ir M$^{t.}$ nit anders achtet, dann ob dz Ir M$^{t.}$ eigener person geschechen wäre, sich darby anerbotten, den verwundeten Knechten eine Verehrung zu thun, damit sy wol generet werden. Hiezwischen versammelt sich der ganze Hof in dieser Statt Chartres und die Burger der Statt Paris sind in grosse rüwen, dz Ir M$^{t.}$ sy verlassen und dz übel dz sy begangen, haben uff gestern zwen presidenten und sechs vürneme des Parlaments zu Ir M$^{t.}$ abgefertigt, sy um gnad ze pitten, ouch dz sy wieder zu Inen keren solle. Darinn die alte Königin, die zu Paris gebliben, mechtig handlet und hofft man, sy werde Irer angebornen gütigkeit und miltigkeit nach sy wider begnaden, welches wol zu wünschen ist. Hiezwischent regiert der Herzog von Guise zu Paris, werden alle Passporten, denen so uss der Statt reisend durch Ine geben. Wer nun an sollicher uffrur schuld, können wir nit sagen, denn uns von Ime, Herrn Herzog, kein übel beschechen; wellend sollichs dem heimstzen, der alle ding weissd. Wir werdend ouch von gedachten Herrn von Bellieure verstendigt, dz Ir k. M$^{t.}$ gemelten Herrn Herzog von Guise nit begeren werde keineswegs zu bekriegen, noch zu beschedigen, guter Hoffnung Ir f. D. werde Ir k. M$^{t.}$ ouch nützit dötlichs anfachtend er sunst unversehenlich in die Statt Paris allein mit acht Pferden kommen, aber teglich darnach vil unbekannte fremde gefolget, wellichs ein gross ergerniss geben, dz wir bliben lassend, uff was meinung und red dz volget. Der allmechtig Gott wolle es zu Gutem schicken und üch v. G. H. O. und V. wohl bewaren. Datum 20. May z. Chartres 1588.

*Uewer v. H. G. H. O. und V. underthenigen Gallati von Glarus, Ritter, diser zit Oberster und gemein Houptlüt der 14 Vendlin eidg. Kriegslüt in k. M$^{t.}$ zu Frankrych dienst im feld bei einander versampt.* Segesser, *L. Ph. u. s. Z., B. III.*

Die Einwohner der aufrührerischen Stadt bereuten es bald, ihrem Könige diesen Schimpf angethan zu haben, und schickten zwei Abgeordnete in sein Lager nach Chartres, um ihn um Verzeihung zu bitten und ihn einzuladen, wieder zurückzukehren. Um den Mut der Pariser zu heben und Misstrauen gegen die Treue der Schweizer in das argwöhnische Gemüt des Königs zu säen, griff der Herzog von Guise zu einem schändlichen Mittel. Einige Tage nach dem Barrikadenkampfe erschien in Paris ein gedruckter Brief, den Oberst Gallati im Namen der Schweizertruppen angeblich an den Herzog von Guise geschrieben haben sollte und worin C. Gallati und seine Hauptleute den Herzog ersuchten, sie unter seinen Schutz zu nehmen, ihn ihrer Treue und Anhänglichkeit versicherten und seine Befehle erwarteten.

Sobald Gallati erfuhr, dass man ihn einer solch treulosen Handlung für fähig hielt, begnügte er sich nicht damit, den König von seiner Treue zu überzeugen, sondern er schrieb auch einen Brief an die Königin Mutter, welche noch in Paris weilte, worin er sich und seine Hauptleute gegenüber solcher Niedertracht verteidigt und sagt: que cette calomnie ne puisse proceder que de l'esprit de Satan (dass diese Verleumdung eine satanische Erfindung sei und ihnen mehr Leid verursache, als alles, was sie in Paris ertragen mussten). Nous plaignons la mort et blessures de nos bons compagnons, mais nous ne pouvons en aucune sorte

---

[1]) In der allgemeinen Verwirrung, welche nach der Flucht des Königs aus Paris unter den Schweizern entstand, scheinen allerdings sich 2 Hauptleute an den Herzog von Guise gewendet und ihm einen Brief geschrieben zu haben, in welchem sie seinen Schutz erbeten. Wenigstens existiert eine deutsche Abschrift dieses Briefes im Staatsarchiv zu Luzern. Derselbe ist von 2 Hauptleuten, Andreas Freuler von Glarus (Grossvater von Casp. Freuler) und Conrad Tanner von Appenzell unterzeichnet, welch letzterer ganz liguistisch gesinnt war. Doch ist das gedruckte Schreiben, welches Guise in Paris verbreiten liess, unbedingt gefälscht; denn es wurde als ein Schreiben von Oberst C. Gallati gedruckt, welcher der Ligue abgeneigt und durchaus königstreu gesinnt war; ferner enthält es mehrere andere Züge, welche in dieser deutschen Abschrift nicht enthalten sind. Dieses Schreiben an Guise wurde aber von den meisten Hauptleuten energisch desavouiert. Merkwürdig ist es, dass das Schreiben an die Königin von sämtlichen Hauptleuten, auch von den zwei in Frage stehenden unterzeichnet wurde.

endurer d'estre blamez de méchanceté et perfidie comme ce méchant imposteur qui a fait publier la dite lettre s'essaye de fouiller notre honneur. Zurlauben, hist. mil., B. V. (Wir beklagen den Tod und die Wunden unserer guten Gefährten, aber wir können in keiner Weise dulden, der Bosheit und Untreue beschuldigt zu werden, wie dieser Betrüger, der den besagten Brief veröffentlicht hat, unsere Ehre zu untergraben versucht.)

Wir sehen, Oberst C. Gallati spricht eine kräftige Sprache. Er verlangt ferner, dass der Buchdrucker dieses elenden Erzeugnisses eingezogen und dass er gezwungen werde, zu bekennen, wer es geschrieben, um den Urheber bestrafen zu können. Er sagt, wenn der elende Briefschreiber sich in ihren Reihen befinde, dass er ihn durch den Henker bestrafen lasse, wie einen gemeinen, des schweizerischen Namens unwürdigen Verräter. — Zurlauben, hist. mil. Unterzeichnet ist dieser Brief von C. Gallati, Oberst, und ausser andern Hauptleuten von noch 4 Glarnern: Meinrad Gallati (Sohn von Rudolf Gallati, einem Bruder), Fridli Hässi, Andreas Freuler (Grossvater von C. Freuler) und Georg Tschudy.

Die Königin versprach ihnen, alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und liess, um die Pariser vom Glauben abzubringen, als seien die Schweizer auf Seite der Ligue, den Brief der Schweizer drucken und in Paris verbreiten.

Unweit Paris, in der Festung Chartres, versammelte der flüchtige König seine ihm treu gebliebenen Truppen. Innerlich vor Wut kochend über die ihm angethane Schmach, wagt es dieser schwache Fürst doch nicht, offen gegen das Haupt der Ligue, den Guisen, aufzutreten. Tief im Herzen verbirgt er den tötlichen Groll. Da beginnt nun ein Handeln und Mäkeln, und es kommt wirklich ein Vertrag[1]) zwischen König und Guise zustande, kraft dessen sich

[1]) Kraft dieses Vertrages verpflichtet sich der König eidlich:

1. Die Waffen nicht niederzulegen, bis zur vollständigen Ausrottung der Heresien.
2. Nur einen katholischen Prinzen als Nachfolger anzuerkennen.
3. Er erklärte allgemeine Amnestie für alles Vergangene, insbesondere für die Ereignisse am Barrikadentage.
4. Er bestätigte die Union catholique.
5. Herzog von Guise wurde zum Oberbefehlshaber der Armeen ernannt.

Heinrich III. wieder an die Spitze der Ligue stellte und den Cardinal von Bourbon als Thronfolger anerkannte. Der Herzog wird vom König mit allen Liebesbezeugungen in Chartres empfangen. Den Todeshass im Herzen umarmen sich die beiden Fürsten. — Am 18. Oktober beschwört der König auf dem hl. Sakrament eine vollständige Aussöhnung mit Guise. Der Herzog wird aber bald darauf von der Leibwache des Königs (45 Leibgardisten) im Vorzimmer ermordet. (Der König hatte den Herzog zu Rate befohlen). Tags darauf erleidet sein Bruder, der Cardinal von Guise, das gleiche Schicksal. (Blois 23. und 24. Dezember.)

Mit dieser Schandthat des hinterlistigen Königs steht aber Caspar Gallati in keiner Beziehung; denn die Aussage, dass er 4 Soldaten seines Corps geliefert habe, um den Cardinal niederzuhacken, ist erwiesenermassen ein elendes Machwerk seiner Feinde.

Der gewaltsame Mord, der dem ehrgeizigen Streben der Guise ein Ziel setzte, warf Bestürzung in das Lager der Ligue; dann aber erhob sich Paris wie ein aufgestörter Ameisenhaufen; Lyon, Toulouse, Rouen revoltierten. Heinrich wurde vom Papste [1]) exkommuniziert, von den französischen Parlamenten der Krone verlustig erklärt und von den liguistischen Nobeln verlassen; die katholisch liguistisch gesinnten Orte der Eidgenossenschaft zogen ihre Truppen zurück und unterstützten von nun an die Ligue, veranlasst durch Louis Pfyffer.

Von allen Seiten bedrängt, von Spanien und Savoyen angegriffen, vom Bannstrahl des Papstes getroffen, war der Thron der Valois dem Umsturze nahe. Die wenigen, dem König ergebenen Provinzen waren in einem solch erschöpften Zustande, dass man kaum Geld für den gewöhnlichen Sold der fremden Truppen auftreiben konnte. Schon lange hatte man aufgehört, Pensionen und Solde de bataille zu bezahlen. Trotz der Unzufriedenheit, welche diese ausserordentliche Verzögerung der Auszahlung der Pensionen in den Kantonen verursachte, gelang es

[1]) Der König von Navarra tröstete ihn zwar darüber bei der Belagerung von Paris: Il n'y a qu'un remède c'est de vaincre. On vous absoudera incontinent n'en doutez point. Mais si nous sommes battus et vaincus nous resterons excommuniez, voire aggravés et réaggravés plus que jamais. Zurl., hist. mil.

dem königlichen Abgesandten Sancy doch, den für den König so wichtigen Vertrag vom April 1589 zu erreichen und von den Bernern eine Summe von 100,000 Goldtaler für den König vorgestreckt zu bekommen. Aber nur Bern, Glarus, Solothurn und Graubünden nahmen an dem Vertrage teil, gemäss welchem 10,000 Schweizer nach Frankreich abmarschierten. Unter diesen Truppen befand sich ein bernisches Regiment unter Erlach, ein glarnerisches unter Landammann Wichser von Glarus, ein solothurnisches unter Aregger und ein graubündnerisches unter Hartmannis von Graubünden.

Mit diesen Truppen, mit Ausnahme des Regiments Erlach, das gegen Savoyen kämpfte, und einigen Fähnlein deutscher „Lansquenets und Reitres" zog Sancy in des Königs Lager von Paris. Bei ihrer Ankunft herrschte in demselben ausserordentliche Freude. Unter Dankesthränen umarmte Heinrich III. seinen getreuen Sancy und liess den angekommenen Truppen einige Fuder Wein und Mundvorrat zuschicken, um sie zu regalieren. Am andern Morgen schritt der König durch das Lager der fremden Truppen, sprach mit den einzelnen Hauptleuten und lobte die stramme Haltung ihrer Leute.

Unterdessen hatte der König sich mit seinem Vetter, dem König von Navarra, den er so bitter bekämpft hatte, ausgesöhnt, ja sich sogar mit ihm verbunden.

Der Fanatismus der Ligue erreichte eine solche Höhe, dass Jacques Clement beschloss, den König zu ermorden, was er auch am 2. August ausführte. In den nächsten Augenblicken ereilte ihn die Rache; er wurde von den Hellebarden der Garde niedergehackt. Einige Augenblicke vor dem Tode rief der König H. III. seinen Thronfolger an sein Todesbett und sagte zu ihm: „Assurez-vous mon cher beau-frère que vous ne serez jamais roi de France si vous ne vous faites Catholique et si vous ne vous humiliez à l'église. Bald darauf verlangte der Tod sein Opfer.

An diesem unheilbringenden Morgen, als der König im Hauptquartier in St-Cloud tot lag und als die Entscheidung für oder gegen den protestantischen Heinrich IV. heranrückte, als der dritte Teil der französischen katholischen Edelleute mit ihren Truppen das königliche Lager verliessen, waren es die Schweizerregimenter

Gallati[1]), Wichser, Aregger und Hartmannis, welche durch ihre treue Haltung zum Könige den grössten Teil der übrigen Truppen mit sich rissen. Besonders trug Gallati [2]) sehr dazu bei, die Gewissensskrupel der Schweizerregimenter, einem huguenotischen Könige zu dienen, zu zerstreuen, indem er ihnen vorstellte, dass es ihre Ehre und Ruhm erfordere, dem rechtmässigen Könige zu dienen. Mit den Schweizern huldigten dem neuen Könige die deutschen „Lansquenets" (Lanzknechte) und „reitres" (Reiter), welche in Heinrich III. Dienst gestanden hatten. Diesem Verhalten der Schweizer und insbesondere Gallatis, verdankte er, wie er es selbst den vierzig Schweizeroffizieren, die ihm Sancy zur Huldigung vorführte, zugibt, seine Krone. „Je vous dois mon salut et celui de mon royaume."

Die Erinnerung an den greuelvollen Tag der Barrikaden, wo Gallati durch den aufrührerischen Pariser Pöbel manch tapfern Mann verlor und das Versprechen des Königs, das er den französischen Nobeln gab, in der katholischen Religion Unterricht zu nehmen und dieselbe mit allen Kräften zu schützen, vermochten wohl unsern Oberst, der entschieden Katholik war, bestimmen, dem neuen Könige zu huldigen. Ihm gehörte er fortan als treuer Diener und Freund an.

Heinrich IV. teilte seine Armee alsbald in drei Corps. Der Herzog von Longueville sollte sich der Pikardie versichern, während der Marschall d'Aumont in die Champagne zog. Mit der Hauptmacht, bei der sich auch Gallati und Aregger befanden, bezog er ein festes Lager bei Dieppe. Hier gedachte der Bruder und Nach-

---

[1]) Oberst Gallati teilt in seinem Schreiben vom 20. August an die eidgenössischen Orte mit, dass nach der Ermordung des Königs die Marschälle und Grossoffiziere von Frankreich begehrt hätten, die Schweizer möchten bei ihnen bleiben und die katholischen Fürsten im königlichen Lager nicht verlassen. Sie haben geantwortet, sie wollen ihren Herrn und Obern in Sachen berichten und sich nach deren Befehlen halten. Die Marschälle haben ihnen auch angezeigt, der König von Navarra sei der Krone rechter Erbe „und habe sich entschlossen, die alte katholische Religion nit ze vertilgen, sondern dieselbige ze schützen und ze schirmen". Er schickte dann Josua Studer und Nikolaus Alex an die Obern in der Schweiz und bat sie um ihre Befehle. Segesser: L. Pfyffer u. s. Z.

[2]) Zürcher Neujahrsblatt der Stadtbibliothek.

folger der Guisen, der Herzog von Mayenne, den König mit grosser Heeresmacht zu erdrücken.

Hier leistete C. Gallati dem König die ersten unschätzbaren Dienste im Treffen von Arques. Um sich eine richtige Vorstellung dieser Schlacht zu machen, stelle man sich, den Rücken gegen das Meer gewendet, Dieppe gegenüber. Dann erhebt sich rechts davon die Citadelle, drohend einerseits gegen die Stadt gerichtet, anderseits das Land beherrschend; links liegt, von Dieppe durch das Flüsschen Arques getrennt, die Fischervorstadt Du Pollet. Hinter der Stadt erheben sich gegen das Land zwei ziemlich steile Hügel. Am östlichen Abhange des Hügels zur rechten Hand stelle man sich das Dorf Arques vor, von einem starken Schloss mit mittelalterlichen Türmen beherrscht. Gegenüber liegt, zwischen dem Meere und dem Hügel, zur Linken ein breites Tal, in dem Martinglise, eine grosse Ortschaft und die Maladrerie, ein Siechenhaus oder Hospital des hl. Lazarus lagen.

Die Verbindung mit Arques stellte eine erhobene Landstrasse her, eine Art Damm. Diese wurde von Heinrich mit Artillerie wohl gespickt und mit Schanzen versehen, welche gegen die Maladrerie und Martinglise gerichtet waren. Hinter dieser ausgezeichneten Verteidigungslinie war die Kavallerie des Königs postiert, seine „reitres“ und chevaux-legers. Die Schanzen der erhobenen Landstrasse, gewissermassen ein Damm, welcher das umgebende Land beherrschte, waren an verschiedenen Stellen durchbrochen, um der vorstürmenden Reiterei Raum zu geben. Das Regiment Gallati bekam die Aufgabe, diesen hochwichtigen Damm, die Verbindung zwischen Dieppe und Arques, zu beschützen.

Anfangs September kam der Herzog von Mayenne vor Dieppe mit einer zahlreichen Armee, bestehend aus 6000 Schweizern[1]), mehreren Tausend Lanzknechten, 12,000 Hackenbüchsenschützen, 4500 Mann französische Reiterei und mit viel Artillerie, im ganzen wohl 30,000 Mann. Er wendete sich nicht, wie der König zuerst geglaubt, gegen Arques, um über den Hügel vor die Thore Dieppes zu gelangen, sondern richtete seine Angriffe gegen die Vorstadt

---

[1]) Bei diesem Regiment befanden sich auch 3 Fähnlein Glarner unter Gilg Tschudy, Hans Conrad Hässi, Hans Peter Kuchli, Gabriel und Jakob Gallati.

Du Pollet, um den König vom Hafen abzuschneiden, die Zufuhr von Lebensmitteln aus England zu verhindern und den König durch Hunger zur Schlacht oder Wegzug zu zwingen. Da er aber mit seinem vielgestaltigen Heer auf dem schwierigen Terrain nur langsam vorrücken konnte, gelang es dem Könige, die Vorstadt Du Pollet zu befestigen und Truppen hineinzuwerfen.

Mehrere Tage hintereinander liess Mayenne die Stellung des Königs beunruhigen, um ihn zum Kampfe zu locken; doch vergebens. Der König blieb auf seiner Hut; gegenüber den überlegenen Streitkräften des Herzogs wollte er sich nicht in einen gefährlichen Kampf einlassen.

Am 21. September endlich beschloss Mayenne das Glück zu wagen und sandte daher den Comte de Belin mit einem Regiment Lanzknechte und zwei Regimentern franz. Hackenbüchsenschützen unter Tremblecœur und Chastaigneray gegen das Siechenhaus am Fusse des Hügels von Arques. Die Landsknechte fanden[1]) (nach Zurl.) den Angriff zu gefährlich und griffen zu einer Kriegslist. Sie kamen an die Verschanzungen des Königs, setzten ihre Hüte auf die Lanzen und gaben durch Zeichen zu verstehen, dass sie mit den Truppen des Königs (seinen Lanzknechten) zu sprechen wünschten. Sie gaben vor, mit dem Herzog von Mayenne unzufrieden zu sein, weil er sie schlecht bezahle, und zum König übergehen zu wollen. Man glaubte ihnen um so eher, als das Gerücht umlief, sie hätten gegen Mayenne gemeutert.

Kaum innerhalb der Schanzen, wendeten sie sich mit ihrer ganzen kriegerischen Wut gegen das Regiment Gallati. Im ersten Augenblicke bestürzt, wendet sich dieser zum Rückzug, während sich durch die geöffneten Schanzen immer mehr Feinde hereindrängen. Mayenne gibt der ganzen Armee den Befehl vorzudringen. Die wallonischen Reiter stürzen sich auf das Regiment Gallati,

---

[1]) Nach einem Berichte von Rudolf Pfyffer, Oberst der Regimenter der liguistischen Schweizer, wurde die Schanze von den Lanzknechten erstürmt und ehrlich in offenem Kampfe genommen. Die Erzählung von der Kriegslist derselben sei erst später dazu gekommen, um die schändliche That Heinrichs IV. in der Schlacht bei Ivry zu verdecken, wo er ein Regiment deutscher Lanzknechte, die sich in des Königs Gnade ergeben hatten, durch seine französischen Infanterie-Regimenter abschlachten liess.

um ihm die Artillerie zu entreissen. — Seine Leute verrichten Wunder der Tapferkeit. Caspar Gallati sprang selbst aus den Reihen hervor und warf einen Cornet, dessen Pferd gefallen, und der mit der Standarte entfliehen wollte, mit einem Lanzenstoss nieder und gewann die Standarte. Seine Stellung wurde von allen Seiten umstritten. Jetzt sieht der König die Gefahr, eilt mit Verstärkungen herbei und ruft unserm Obersten zu: „Gevatter, ich komme mit Euch zu siegen oder zu sterben". Durch diese Worte angefeuert, drängt Gallati unwiderstehlich vorwärts, überstürmt die Feinde und nach Verlauf einer halben Stunde hartem Todesringen haben sie die verlorene Stellung wieder inne. Mayenne ist geschlagen. Seine Schweizer-Regimenter Pfyffer und Beroldingen schützen den Rückzug. Der Sieg ist um so grösser zu schätzen, als das Heer des Königs nur 8000 Mann zählte, von denen allerdings die meisten Schweizer waren.

Jost Greder, Hauptmann im Areggerschen Regiment erzählt, dass nach der Schlacht die Schweizertruppen im Dienste Mayenne's, Caspar Gallati auf die Seite des Herzogs herüberzulocken versuchten. Doch er und seine Schweizer liessen ihnen entgegnen, dass sie das Geld der Ligue nicht nötig hätten und dass sie sich gegen jeden Angreifer verteidigen würden. Ja, er selbst bat seine Landsleute, den Herzog zu veranlassen, Frieden mit dem König zu schliessen.

Einige Tage nach der Schlacht von Arques liess der Herzog den Sturm auf die gleiche Stellung wiederholen, wurde aber neuerdings abgeschlagen; doch verloren diesmal die Schweizer am meisten Leute. Zwei Hauptleute blieben auf dem Felde der Ehre. Bald darauf zog Mayenne ab, denn der Herzog von Longueville kam dem König zu Hilfe.

Nach diesem heissen Treffen nahm Gallati an verschiedenen andern Unternehmungen teil, so an der Erstürmung von Vendôme, Le Mans, Alençon, Falaise.

Des Königs Kassen waren erschöpft, die Truppen in elender moralischer und physischer Verfassung. — Er führte daher die Truppen, auch Gallatis Regiment, in die Vorstädte von Paris, welche er plündern liess, um sie für den Winter auf Kosten der liguistischen Pariser mit allem Nötigen zu versehen. Er konnte

aber Paris selbst nicht einnehmen, denn die Einwohner hatten auf das hl. Sakrament geschworen, den protestantischen König Heinrich IV. nie als König anzusehen.

Im folgenden Jahre (1590) wurde der grösste Teil seines Regimentes entlassen und nur seine Obersten Comp. blieb in des Königs Diensten als seine nächste Leibwache. Mit dieser zeichnete er sich in der glänzendsten Waffenthat Heinrichs IV. bei Ivry aus, durch welche sich Heinrich Frankreich eroberte. — Mayenne wurde hier gänzlich auf's Haupt geschlagen. Nur die liguistischen Schweizer unter Rud. Pfyffer und die Lanzknechte standen noch uneingebrochen auf dem Schlachtfelde. Während aber die Schweizer ehrenvolle Kapitulation erhielten, hiess Heinrich IV. die Landsknechte, welche sich ebenfalls in seine Gnade ergeben hatten, die Waffen ablegen, und liess sie dann jämmerlich durch seine Infanterie abschlachten.

Nach der Schlacht von Ivry zog sich Mayenne in die Picardie zurück. Der König verfolgte ihn nicht, sondern belagerte Paris. Er schnitt ihr allmälig jede Verbindung und alle Lebensmittelzufuhr ab. — Fast hätte die Hauptstadt, durch das Schreckgespenst des Hungers bezwungen, kapituliert, als es Mayenne gelang, einigen Proviant in die Hauptstadt zu werfen. Nochmals gelang es dem Herzog von Parma, der im Dienste Philipps II. stand, Paris zu entsetzen (März 1591). In diesem Jahre musste der König auch noch die beiden Regimenter Aregger und Hartmannis mangels Geld abdanken. Der König schenkte jedem der Hauptleute eine goldene Kette. Auch Gallati erhielt vom Könige ein solches Andenken. Doch schuldete Heinrich den Schweizern damals grosse Geldsummen an Soldrückständen. Die Hauptleute wurden von ihren Gläubigern sehr beunruhigt und viele waren nahe daran, all ihr Hab und Gut an ungestüme Forderer zu verlieren. Mehrmals wurden von den Orten, welche Kriegsvolk gestellt hatten, Gesandtschaften an den König von Frankreich gesandt, mit „der Instruktion ihm beweglich vorzustellen, wie man ihn und seiner Parthei Vorfahren bey der Kron erhalten, Leib und Gut so treulich dargespannet, hindurch aber in grosse Armuth und Schulden erwachsen, mit beyfügen, wofern man nicht die Haupt- und Kriegsleuthe fürnehmlich auch die Oberkeiten um die

Pensionen und andern Restanzen befriedigen werde, seye man genöthigt, die Völker hinaus zu mahnen, auch nach Mitteln zu trachten, die einer Kron Frankreich nicht gar dienstlich seyn möchten.“ (Joh. Heinr. Tschudi.)

Gallati hielt sie davon ab, sich von Frankreich abzuwenden und Heinrichs Diensten den Rücken zu kehren. Er half Sillery, dem französischen Gesandten, die Angelegenheit zur Zufriedenheit der gewesenen Hauptleute ordnen.

Der Krieg hatte, seit Heinrich IV. zur katholischen Religion zurückgekehrt war, eine für den König viel günstigere Wendung genommen. Eine Stadt um die andere öffnete ihm die Thore; auch Paris gab 1593 den Widerstand auf. Nur noch einige feste Plätze, wie Laon, Amiens, La Fère, befanden sich noch in den Händen der Ligue und Philipps II. von Spanien. Aus dieser Zeit stammt ein Schreiben des Königs an Gallati und Grissach von Solothurn, welches ein sprechendes Zeugnis dafür ablegt, wie Heinrich seine Offiziere an sich zu fesseln und welch leutseligen Ton er anzuschlagen wusste. Es lautet:

„Messieurs les colonels mes amys.

C'est à ce coup qu'yl faut que vous me facyes paroistre que vous m'aymes car les ennemys se resolvent de venyr a nous. Je massure que vous auryes trop de regret quune sy belle occasyon se passast sans vous et de mavoyr abandonné a ce besoin. C'est pourquoi ie vous an fay ce mot de ma mayn pour vous pryer tant que vous maymes et le bien de la France que vous vous avancyes a ce coup estans assure que vous me feres an cela un sygnale cervyce et que ie meforceray de reconnoystre an toutes occasyons quy se presanteront. jay tant de confyance an votre afectyon — outre ce quyl y va de l'honneur — que ie ne panse estre besoyn de vous an dyre davantage pryant tyeu qu'yl vous tyene an sa saynte garde.

*XXVIième novambre 1595 au camp devant la Fere.*

Zu deutsch:

„Meine Herrn Obersten, meine Freunde!

Heute gilt es zu zeigen, dass Ihr mich liebet; denn die Feinde entschliessen sich, auf uns einzudringen. Ich bin gewiss, dass Ihr es zu sehr bedauern würdet, dass eine so schöne Gelegenheit, sich auszuzeichnen, ohne Euch vorüberginge, und mich

in der Not stecken gelassen zu haben. Darum schreibe ich Euch mit eigener Hand diese Worte, um Euch zu bitten, zu meinem und zu Frankreichs Wohle vorzurücken. Seid versichert, dass Ihr mir dadurch einen ausgezeichneten Dienst erweisen werdet, den ich bei allen Gelegenheiten, die sich darbieten werden, verdanken will. Ich habe so viel Vertrauen in Euere Ergebenheit, würde sich's auch nicht um Ehre handeln, dass ich es nicht für notwendig erachte, darüber mehr Euch zu eröffnen und bitte Gott, er möge Euch in seine heilige Obhut nehmen.

*Am 27. November im Lager vor La Fere.*"

*Heinrich.*

Dieser Brief befindet sich in der Stadtbibliothek Zürich und ist eines der wertvollsten Dokumente, welche dieselbe besitzt. Ein Faksimile von Heinrichs Handschrift befindet sich in einem Jahrgang der Zürcher Neujahrsblätter der Stadtbibliothek.

Es ist begreiflich, dass ein solches Schreiben von der Hand eines Königs mit der grössten Bereitwilligkeit befolgt wurde. — Wirklich führte er im Jahre 1593 Heinrich IV. 12 neue Fähnlein zu, welche in mannigfachem Wechsel bei den Belagerungen von Amiens, Laon, la Fere beteiligt waren. Amiens war dem König durch einen Handstreich von den Spaniern, die nun hauptsächlich den Krieg führten, entrissen worden. Doch gelang es Heinrich, diese Stadt nach mehrmonatlicher Belagerung am 25. September 1597 zu erobern. Endlich setzte der Friede von Vervins dem grausamen Kriege ein Ziel. Savoyen allein wollte das Marquisat von Saluzzo, das es während des Krieges gewonnen, nicht mehr herausgeben, was zum Kriege führte.

In raschem Siegeslaufe eroberte aber Heinrich IV. mit Hilfe von Gallatis Truppen Chambery, Conflans, Montmélian und Fort St. Catherine, zwei Meilen von Genf, welches er zu Gunsten der Genfer schleifen liess.

Nun war die Partei der Ligue vernichtet, Frankreichs Einheit wieder hergestellt, sein Erbfeind (Spanien) zurückgedrängt. Frieden und Wohlfahrt kehrten in die Gefilde der Dörfer und in die Mauern der Städte wieder ein. Frankreich erstarkte zum Unheile Deutschlands.

Schon zeigten ferne Gewitterwolken den Vorabend einer der schaudervollsten, schrecklichsten Zeiten an, des 30jährigen Krieges,

schon rüstete sich Heinrich, um über das zerrissene, von innern Parteien zerfleischte, jedes nationalen Sterns entbehrende, unglückliche Deutschland herzufallen, als der Dolch des Meuchelmörders Ravaillac den ehrgeizigen Plänen Heinrichs ein Ende machte und so den Strom des Elendes, der sich über Deutschland ergiessen sollte, noch einige Zeit hemmte.

Heinrich IV. wollte am Reichskriege um Jülich und Kleve teilnehmen, angeblich um die deutschen Fürstenhäuser der Pfalz und Sachsen zu unterstützen, in Wirklichkeit aber, um Oestreichs Macht zu schwächen, welche Politik unter dem Nachfolger H. IV. von dem Cardinal Richelieu erst mit Erfolg aufgenommen und durchgeführt wurde.

Gallati war schon (1610) mit den von der Tagsatzung bewilligten 6000 Mann nach Châlons-sur-Marne geeilt. Trotz Heinrichs grauenvollem Tode wurde das Unternehmen doch durchgeführt. Nach der Eroberung von Jülich wurde das Regiment Gallati mit Ausnahme seiner Gardekompagnie abgedankt. Gallati erwarb sich in diesem Feldzug grosse Ehre. Marchall La Châtre beehrte den greisen Kriegsmann dadurch, dass er ihn überall zu seinem Kriegsrate herbeizog und seinem erfahrenen Rate ein williges Ohr lieh.

1615 leistete ein neu angeworbenes (1614) Regiment Gallati dem König Ludwig XIII. neuerdings gute Dienste. Dieses Regiment, meldet Leuws Lexikon, ist durch Krankheiten so abgeschwinnen, dass die Kompagnien von 300 Mann auf 160 herabgesetzt werden mussten. Er erhielt daher den Ehrentitel: Regiment Schweizergarde, dessen Geschichte viele ruhmvolle Blätter zählt.

Der erste Inhaber dieses Regiments ist Oberst C. Gallati, dem eine glänzende Reihe von Kriegshelden nachfolgte, von denen bis zu seiner Umwandlung nicht weniger als 4 Glarner waren:

Caspar Gallati.
Fridolin Hässi (1619—1626),
Caspar Freuler (1635—1651),
Johann Melchior Hässi (1651—1654).

Oberst Caspar Gallati starb 1619 als 83jähriger Greis mit Ehren bedeckt in Paris. — Die Grabschrift von Oberst C. Gallati

soll jetzt noch in einer Kirche in Paris zu finden sein. — Sie lautet:

His situs est Gallati, septenos
Qui impiger annos
Helvetico Gallas Milite jüvit opes
Præliæ Montcontour, Charnac et Deia loquuntur.
Vulnera quot dederit, vulnera quot tulerit
Si mortem posset Mars debellare rebellem
Helvetus haud foret hoc tumulatus humo.

*Johann H. Tschudy.*

Hier liegt begraben Gallati, der mit Schweizertruppen sieben mal die französische Macht thatkräftig gestützt hat; dafür sprechen die Schlachten von Montcontour, Charnac, Deyes. So viele Schläge er erlitten, so viel hat er auch ausgeteilt. Wenn Mars den widerspänstigen Tod hätte bezwingen können, so wäre wohl kaum diesem Schweizer hier ein Grabhügel gethürmt.

Sein einziger Sohn Fridolin war ihm vorangegangen. Von einer Tochter, der Gattin Christof Freulers, eines Sohnes von Andreas, hinterliess Gallati einen Enkel, Caspar Freuler, dem wir die schönste Zierde unseres Dorfes, den Freulerpalast, verdanken.

Die Gemeinde Näfels zeigt noch ein Denkmal des frommen Sinnes von Oberst Caspar Gallati. Es ist das sogenannte Beinhaus, die Kapelle hinter der Kirche. Sie ist von Gallati und seiner Ehegemahlin gestiftet, wie aus der Inschrift, welche in die Kapelle eingemauert ist, folgt:

Caspar Gallati von Glarus zum 8ten mal Oberster der I. R. M.
Gwardilüten der Eidgenossen und Frow Verena Gugelbergin sine
eheliche Lieb Husfrow haben dise Kap. zu Gott und siner Liben
Mutter Lob und ire Selenheil machen lassen.
MDCXII.

Am Schlusse meiner Arbeit angelangt, bin ich mir bewusst, den interessanten Mann in ein fast zu helles Licht, gleichsam in den Vordergrund des Bildes gestellt zu haben; aber man findet dies in den meisten Biographien; der Mann, dessen Lebenslauf beschrieben werden soll, erscheint darin fast grösser als in Wirklichkeit, „weil die Zeitgeschichte gleichsam nur die Staffage bildet.“ In dem Rahmen, den ich meinem Aufsatze geben wollte, ist dies auch fast nicht

anders möglich; denn schliesslich erscheint uns Oberst C. Gallati nur als Haudegen von echtem Schrot und Korn, nicht als Politiker, wie z. B. sein Zeitgenosse Ludwig Pfyffer, der Schweizerkönig. Es war also unmöglich die Zeitgeschichte zu entrollen und gelegentlich auf unsern Helden ein helleres Licht zu werfen. — Während ersterer ein treibender Faktor in der Zeitgeschichte war, mit Königen und Fürsten handelte und ihre Gesandten empfing, war Oberst C. Gallati nur eine Maschine in dem grossen Welttheater, mit welcher ein anderer schaffte. Ihm waren sicherlich die Strapazen des Feldes lieber, als die Glätte des Hofparketts.

Pfyffer warf, wie Dr. Segesser trefflich sagt, „das Gewicht eines Staates, der Conföderation, in die Wagschale des Kampfes jener Zeit"; Oberst C. Gallati war ein Condottiere (Söldnerführer), der mit angeworbenen Truppen in fremde Dienste zog. — Ludwig Pfyffer war der Sache der Ligue ganz ergeben, mit ganzer Seele stand er im Kampfe gegen Heinrich IV., Gallati schloss sich mehr den Solothurnern an, welche zum Königshause hielten.

Auf dem Bilde,[1]) das sich von ihm im Freulerpalast befindet, sehen wir ihn in voller kriegerischer Rüstung, angethan mit dem Panzer, über welchen eine goldene Kette hängt. Das energische, kriegerische Haupt trägt den Hut mit der wallenden Straussfeder. Das Gesicht, das von einem graumelierten Bart umgeben ist, verrät die Strapazen des Feldlebens. Das Portrait stellt ihn als noch in kräftigem Mannesalter stehend dar.

---

[1]) Dasselbe ist ein Geschenk von Hrn. Landratspräsident Walcher-Gallati.

# TABLE DE FAMILLE

de la

## famille GALLATI de Sargans originaire du Ct. de Glaris descendant de Fridolin Gallati, premier capitaine suisse au service de France.

Im Besitze von Hrn. Dr Gallati, Näfels.

**Fridolin.**

Au service de France en qualité de premier capitaine suisse sous François I. Servit 1521—28. Baillif de la Comté de Sargans. Né á Nefélce 1456. Marié à Anne Gallati de Glaris. † au service pour la France.

**Gaspar.**

Au service de France en qualité de Capitaine en chef d'un corps suisse. Servit 1528—1562. Baillif de la Comté de Gaster 1542 et 1568.

**Jacques.**

Au service de France en qualité d'officier subalterne au régiment suisse de Pfeiffer. Baillif de la Thurgovie 1586.

**Gaspar.**

Au service de France en qualité de premier colonel du régiment des Guardes suisses depuis 1616 ayant été nommé chevalier 1587. — 1594 Capitaine de la compagnie générale suisse. — 1602 lieutenant des cent Suisses et 1579—1614 colonel d'un régiment de sa nation pour la huitième fois. Servit 1562—1619.

Né à Nefélce 1535.

Marié à Verena Gugelberg.

† au Julliet 1619 à Paris.

**Rodolphe.**

Au service de France en qualité de capitaine au régiment suisse de Pfeiffer. Servit 1569—1575. Baillif de la Comté de Gaster 1580.

Né à Nefélce 1526.

Marié à Anne Witzlin.

† à Nefélce 1596.

**Balthassar**

Au service de France en qualité de capitaine au regim. suisse de Gallati. Servit 1579—1591. Baillif de la Comté de Sargans 1629.

Né à Nefélce 1545.

Marié à Marguérite Kündig de Suitz et en 2 noce à Madeleine Good de Mels. — † à Sargans 1629.

Im Näfelser Jahrzeitenbuch findet sich eine gestiftete Jahrzeit dieses Balthassar Gallati und seiner 2 Gemahlinnen.

**Rodolfe.**

**Rodolfe.**

Au service de France en qualité d'officier subalterne au régiment suisse de Gallati. Servit 1580—1587. Chancelier de la Comté de Sargans 1587—1606. Capitaine général de la dite Comté 1600—1630.

Né à Néfelce 1559. — Marié à Dorothé Wellenberg de Rhinau 1575, et en 2 noce à Anne Knabe de Lucerne 1591, 6 Aout.

† à Sarganse 1630 au Sept.

**Meinrad.**

Au service de France en qualité de Capitaine au regiment suisse de Gallati. Servit 1580—1606. Capitaine général du Canton de Glaris 1606.

Né à Néfelce 1548.

Marié à Cléophe Good de Mels et en seconde noce à Elisabethe Cramer

† à Néfelce 1624.

**Sebastien**

Au service de France en qualité de Grande-Juge au regiment des Gardes Suisses. Servit 1616—1625.

Né à Sarganse 1593, 32 Octobre.

Non marié et mort à Hérésie en France 1625 1 aout.

**Jean.**

Chancelier de la Comté de Sargans. Successeur de son père 1606.

Ne à Néfelce 1581 mardi avant Simon et Jude.

Marié à Baebe Thulin de Flums 1606

† à Sargans 1645 5 Fevrier.

**Rodolfe.**

Au service de France en qualité d'officier subalterne au regiment des Gardes Suisses.

Servit 1616—1629.

Né à Sargans 1592, 2 août.

† à Sargans 1629 16 Octobre.

**Rodolfe.**

Chancel. de la Comté de Sarganse.

Successeur de son père 1640.

Né à Flums 1619.

Marié à Anne Gugg de Mels 1643 lundi avant Sebastien.

† à Sargans 1699, 9 Octobre.

**Melchior.**

Au service de France en qualité de capitaine au regiment suisse de Gallati. Servit 1606—1616. Landsstatthalter du Canton de Glaris 1627. Baillif de la Thurgovie 1628. Député de son Canton à Bade pour la dictte générale 1627 et 1631. Né à Néfelce 1576. Marié à Marie Oswald de Nefelce et en 2 noce à Cunegonde Tschudi de Glaris. † à Nefelce 1631.

Von Melchior G. existirt ebenfalls ein Vermächtnis zu gunsten der Kirche im N. Jahrzeitenbuch.

**Jacques.**

Au service de France en qualité d'officier subalterne au regiment Suisse de Gallati.

Né à Nefelce 1580. Non marié.

† en France.

**Caspar.**

Au service de France en qualité de capitaine au régiment des Gardes Suisses. Servit 1628-1668. Né à Néfelce 1612. — Marié à Véréna Gallati et en 2 noce à Anne Tolder de Glaris. — † en France,

# Rodolfe.

**Jean.**

Avoyer de sa ville natale 1694.
Né a Sargans 1645, 28 Fevrier.
Marié à Agnes Kraft de Sargans 1670, 25 Octobre.
† à Sargans 1717, 29 Juin.

**Jacques.**

Au service de France en qualité d'officier subalterne au régiment des gardes suisses. Servit 1668—1677. Chancelier de la Comté de Sargans. Successeur de son père 1677. Captitaine général de la Comté 1700—1733 et avoyer de sa ville natale 1728.
Né à Sargans 1650, 9 Juin. Marié à Marguerite Good de Flums 1777, 20 Juin. — † à Sargans 8 mars 1733.

**Rodolfe.**

An Service de France en qualité de Capitaine au regiment des gardes suisses de Hessi. Servit 1677—1699.
Né à Sargans 1653, 17 Mai.
Marié à Agnès Good de Flums 1692, 21 Janvier.
† à Sargans 1699, 12 Fevrier.

**Jacques.**

Avoyer de sa ville natale.
Né à Sargans 1683.
Marié à Anne Gehl de Sargans.
† à Sargans 1750.

**Gaspar.**

Au service de Francc en qualité de capitaine et de commandant du second Bataillon au rég. suisse lieutenant colonel d'infanterie. Chevalier de l'ordre de Saint-Louis. † à Sargans 1770.

**Jacques.**

Au service de Piemont. Né à Sargans 1683.
† 1750, 21 Fevr.

**François-Jos.**

Au service de France Capitaine au regim. des gardes suisses de Brendle.
† à Lille en Flandre 1721.

**Rodolfe.**

Au service de France.
† à Sargans 1752.

**Alexandre.**

Au service de France.
Né à Sargans 1692.
† à Flums 1751.

**Jacques.**

Curè de Berschis
Né à Sargans 1720.
† à Berschis 1759

**Rodolfe.**

Au service de France Capitaine Chevalier de l'orde de Saint-Louis. — † 1780.

**Jean.**

Au service de France.
† 1746 à Toulon.

**Jacques.**

Au service de France.
† Sargans 1800.

**Jacques.**

Au service de France Commandant du 3ième bataillon du régiment de Castella. Chevalier de l'ordre de St-Louis.
† à Glaris 1765.

**Rodolfe.**

Au service de France
† 1775.

**Gaspar.**

Au service de France.
† à Sargans 1794.

**François-Charles.**

Conseiller.

**Cassian.**

Au service de Napoléon premier en qualité de capitaine.

**J.-Bapt.-Louis.**

Au service de la Bavière.

**Rodolfe.**

Au service de France.
† 1775.

Composé par Jean Baptiste Gallati de Sargans 1807 au Juin, achevé et dedié à son frère Cassian Gallati | qui rétablit du coté de la famille le service de France sous Napoleon le grand | au jour de son depart pour la France le 7. Juillet 1807.

## Verwendete Schriften:


1. Zurlauben hist. milit. Tome IV und V.
2. Dr. Ph. Segesser: Ludwig Pfyffer und die Zeit der Ligue. Band I—IV, Bern 1881.
3. May hist. milit. Tome V und VI, Lausanne 1788.
4. Girard. hist milit. abregée. Tome I, Fribourg 1781.
5. Zürcher Neujahrsblätter der Stadtbibliothek auf das Jahr 1866.
6. Eidgenössische Abschiede, V, 1774.
7. Glarner Chronik von Trümpy.
8. Glarner Chronik von J. H. Tschudy. Zürich 1714.
9. Leuw's Lexikon. VII. und VIII. Teil, Zürich 1754.